

bald öffnete sich die Thür; Lili, der den Eingang sperrie, wurde bei Seite gestossen, und eine Stimme, die alle anderen übertönte, rief zornig:

Nun, was giebt es? Wer wagt, meinen Vater in seinem Hause zu beleidigen?

Ah! — rief der arme Notar, sich im Uebermaß der Freude seinem Sohne in die Arme werfend — mein guter Friedrich, wie konntest Du Deinen Vater so lange in den Händen dieser Wüthriche lassen? Du magst heirathen, wen Du willst; aber habe Mitleiden und befreie mich aus ihren Händen. Ich bin aufgeregt, mürbe, zerbrochen, ich werde wahnsinnig werden!

Statt jeder Antwort sah Friedrich die beiden schrecklichen Gegner des guten Mannes an und brach dann in lautes Gelächter aus.

Ich errathe Alles auf den ersten Blick, mein vortrefflicher Vater, — sagte er dann ruhig. — Aber wenn Ihr mir volle Freiheit zu handeln geben wollt, soll in fünf Minuten Alles zur allgemeinen Zufriedenheit geschlichtet sein. Herr Ritter, — fuhr er ironisch fort — Ihr seid zu sehr Weltmann, um einem Manne von dem Alter und Charakter meines Vaters einen Zweikampf vorzuschlagen. Außerdem wißt Ihr, daß ich den Brief freiwillig geschrieben habe, und wenn sich gegen meinen Willen ein beleidigender Ausdruck wider die Damen von Ranty vorfände, ich allein dafür verantwortlich sein könnte.

Der Ritter schien sehr verwirrt, ließ seinen Hut aus einem Arm in den andern gehen und glaubte sich endlich durch einen Winkelzug aus der Sache ziehen zu können.

Nein, Herr, — sagte er sich verneigend — ich nehme Eure Entschuldigungen an und bin damit einverstanden, den Streit nicht weiter fortzusetzen.

Ich machte keine Entschuldigungen, — sagte Friedrich trocken — ich nehme nichts zurück, hört Ihr, Herr Ritter. Und wenn Ihr Zweifel hegt, ob Eure Ehre gereinigt sei, könnt Ihr Euch frei

darüber aussprechen; ich werde Euch immer Gehör geben, und versichere Euch, daß ich keineswegs Neuling in der Fechtkunst bin.

Genug, — sagte der Ritter — ich werde Eure ehrenwerthen Aufführung Gerechtigkeit widerfahren lassen, und hoffe dasselbe von Euch in Betracht der meinigen.

Dabei verneigte er sich tief und verließ, gefolgt von dem Gelächter des Notars und seines Sohnes, das Zimmer.

Ach, Friedrich, — begann der Alte mit einiger Unruhe — fürchtest Du nicht zu weit mit ihm gegangen zu sein?

Mit diesem Prahler, der seit zwanzig Jahren keinen Degen berührt hat? Ohne Zweifel wird er eine Menge Geschichtchen über unser Zusammentreffen zum Besten geben, die er zu seinem Vortheil zurecht gemacht hat. Doch mag er sich hüten, den ich könnte ihn zur Rechenschaft ziehen. Aber genug davon, und laßt uns mit Herrn Lili sprechen, der bei meinem Eintritt seinen Stock auf sehr unartige Weise schwang. Nun, Herr Lili, was wünscht Ihr, der Ihr für einen so klugen und rechtlichen Mann gehalten werdet?

O mein Gott, nichts, nichts, — sagte der Oheim Susettens mit seiner gewöhnlichen halb spöttischen, halb dummen Miene — und da Ihr, Herr Desroches, ein artiges Kind seid, so werden wir uns sicher bald verständigen. Ich verlange nur von Eurem Herrn Vater hunderttausend Franken und hundert Louisd'ors, nichts weiter.

Hunderttausend Franken! — erwiderte der junge Mann, nicht wissend, um was es sich handelte.

Findet Ihr das zu theuer? — fragte der Müller mit erheuchelter Outmüthigkeit — bedenkt doch, Herr Friedrich, die Kleine ist hübsch und würde eine vortreffliche Partie gemacht haben.

Der junge Mann verstand endlich die Wahrheit. —

(Schluß folgt.)